

Zur Diskussion um den lateinischen \bar{a} -Konjunktiv

Von NORBERT OETTINGER, München

Die Herkunft des lateinischen \bar{a} -Konjunktivs und \bar{a} -Imperfekts, wie sie z. B. in *fer- \bar{a} -s* 'du mögest tragen' und *er- \bar{a} -s* 'du warst' vorliegen, ist ebenso wie diejenige möglicherweise verwandter Bildungen anderer indogermanischer Sprachen (wie z. B. altirisch *ber-a* 'er möge tragen') umstritten. Das Thema hat unter anderem dadurch eine gewisse Relevanz, daß es immer wieder als Beispiel eines nachweisbaren Dialektunterschiedes innerhalb der idg. Grundsprache herangezogen wird¹⁾. Daher ist wohl der Versuch gerechtfertigt, die verschiedenartigen und originellen, untereinander aber teilweise nicht abgestimmten Erklärungsvorschläge, die bisher zum \bar{a} -Konjunktiv vorgelegt worden sind, einer kritischen Sichtung zu unterziehen.

1. Die Problemstellung ist eng mit der Forschungsgeschichte verknüpft. R. Thurneysen, BB. 8, 1884, p. 260–288 hat die Entstehung der \bar{a} -Konjunktive als gemeinsame Neuerung des Italischen und Keltischen in der Weise gedeutet, daß Injunktive einiger zufällig auf $-\bar{a}$ (d. h. im heutigen Sinne: $-eh_2$) auslautender Verbalwurzeln infolge des teilweise modalen Gebrauchs dieser idg. Kategorie in den lat. Konjunktiv übergegangen und dort umsegmentiert worden seien, so daß ein Formans $-\bar{a}$ - entstand. So z. B. Inj. Aor. $*t(\ell)leh_2-$ 'ertragen' > $*t(\ell)l\bar{a}$ - (vgl. gr. dor. $\xi\text{-}\tau\lambda\bar{a}$ 'ertrug'²⁾) > alat. Konj. *tul \bar{a} -*, was zu *tul- \bar{a} -* uminterpretiert worden wäre (p. 287).

2. Demgegenüber legte N. Trubetzkoy 1926 seiner Deutung die synchronen Oppositionen (ganz im Sinne der Prager Schule) zugrunde, die am klassisch-lateinischen System zu beobachten sind. Ausgehend von der hier bestehenden Korrespondenz zwischen \bar{a} -Konjunktiv und thematischer Flexion des zugehörigen Indikativs Präsens (Konj. *dic-a-t* : Ind. Prs. *dic-i-t* 'sagt') gegenüber dem mit $*\dot{\imath}eh_1/i\dot{h}_1$ gebildeten Konjunktiv beim athematischen Indikativ (Konj. *s-i-s*, alt *s-ie-s* : Ind. Prs. *es* 'du bist') schloß er, daß das thematische Optativformans in einem Dialektgebiet der idg. Grundsprache nicht $*-oi\dot{h}_1-$ (wie im Griech. usw.), sondern $-\bar{a}$ - ge-

¹⁾ Vgl. Lane (unten A. 27). Literatur zum \bar{a} -Konjunktiv allgemein bei M. Leumann, *Lateinische Grammatik*² I, 1977, p. 574f. und O. Szemerényi, *Einführung in die Vergleichende Sprachwissenschaft*², 1980, p. 242f.

²⁾ Zum Aor. $\xi\text{-}\tau\lambda\bar{a}$ < $*\acute{\epsilon}\text{-}i\dot{e}h_2\text{-}t$ s. Strunk 1967 p. 54 sowie Rix 1977, p. 151, A. 56; anders jetzt Klingenschmitt 1982, p. 243, A. 17.

lautet habe, während das athematische **-iēh₁/ih₁-* beiden Dialekten gemeinsam gewesen sei.

2. 1. Hier läßt sich einerseits einwenden, daß die relikthaft und archaisch wirkenden *ā*-Konjunktive des Altlateinischen vom oben (unter 1.) besprochenen Typ *-tul-a-t* morphologisch dem lat. Perfektstamm und gerade nicht dem (thematischen) Präsensstamm gleichen, was gegen einen ursprünglichen Zusammenhang von *ā*-Modus und thematischem Präsens spricht. Auch wäre es überraschend, wenn **-iēh₁/ih₁-* der gesamten Indogermania eigen, die Verbindung dieses Suffixes mit dem Themavokal in der Form **-o-ih₁-* dagegen von vorneherein nur in einem Teilbereich der Grundsprache vorhanden gewesen wäre.

2. 2. Im Anschluß an Trubetzkoy erklärte Benveniste 1951 die präteritale Funktion des *ā*-Formans in lat. *er-ā-s* 'du warst' sowie *-b-ā-s* (z. B. im IpF. *monē-bās* 'du mahntest'), dem air. *bá* 'du warst' entspricht, als aus der modalen des „*ā*-Optativs“ (*ā*-Konjunktivs) entstanden. Das **ā*-Präteritum des Baltischen und Slavischen, für das sich keine modale Herkunft wahrscheinlich machen läßt, sei mit demjenigen des Lat. und Kelt. nicht verwandt (p. 11f.).

Für den postulierten Funktionsübergang vom Optativ zum Präteritum führte Benveniste als typologische Parallelen den Gebrauch des avestischen Optativs in präteritaler Funktion wie in jav. Y. 9,5 *yauuata xšaiiōit . . . yimō* 'solange Yima- herrschte' an (p. 17). Nun bezeichnet aber der Optativ im Av. nicht die Vergangenheit schlechthin, sondern einerseits (wie im Griech.³⁾) die wiederholte und andererseits die potentielle Vergangenheit⁴⁾. Auch im östlichen Mitteliranischen (Sogdisch usw.) sowie vielen neuiranischen Sprachen dient der Optativ zugleich als „imparfait d'habitude“, wie aus Benveniste p. 17f. sowie G. Lazard in: *Mélanges Benveniste*, 1975, p. 347–358 hervorgeht. Es handelt sich überall um einen Spezialgebrauch dieses Modus, der zu seinem Normalgebrauch in durchaus sinnvoller Beziehung steht. Eine Isolierung dieser Spezialfunktion zu einer unabhängigen präteritalen Kategorie mag zwar vereinzelt vorkommen⁵⁾, doch bedeutet dies nicht, daß es sich um

³⁾ Vgl. den Optativ der iterierten Vergangenheit bei Schwyzer-Debrunner, *Griechische Grammatik II*, 1950, p. 335f.

⁴⁾ Zu diesen Gebrauchsweisen des präteritalen Optativs im Altiranischen s. K. Hoffmann, *Aufsätze zur Indoiranistik II*, 1976, p. 605–619. Ganz anders T. Burrow, *The Problem of schwa in Sanskrit*, 1979, p. 94.

⁵⁾ Das Tocharische zeigt eine — in seinen Dialekten ganz unterschiedlich verbreitete und wohl rezente — Verwendung eines Formans *-i-* zur Imperfektbildung. Falls dieses aus dem *-i-* (< **-ih₁*) des toch. Optativs, der eine

eine insgesamt typologisch naheliegende Entwicklung handelt, die man bedenkenlos für die frühe Zeit italisch-keltischer Gemeinsamkeit voraussetzen dürfte.

3. Lane 1959 p. 170, 1962 p. 253 konnte nachweisen, daß in beiden Dialekten des Tocharischen fast alle \bar{a} -Subjunktive (Subjunktiv = Konjunktiv) auch \bar{a} -Präterita von den gleichen Wurzeln neben sich haben. Umgekehrt sind im Dialekt B durchaus nicht alle neben \bar{a} -Präterita stehenden Konjunktive ebenfalls mit diesem Formans gebildet. Daher ist im Tocharischen das \bar{a} -Präteritum gegenüber dem \bar{a} -Konjunktiv vermutlich primär. Da Lane das \bar{a} - dieser Sprache mit demjenigen der anderen für identisch hielt, mußte er ihm, anders als Trubetzkoy und Benveniste, eine ursprünglich präteritale Funktion zuschreiben. Den morphologischen Ausgangspunkt der Formation sah er im auslautenden \bar{a} bestimmter Wurzeln (Lane 1959 p. 173) und kam insoweit wieder der alten Theorie von Thurneysen nahe, die seither auch von Safarewicz und Kuryłowicz⁶⁾ („ \bar{a} -Aorist“) weiterentwickelt worden war. Allerdings hielt Lane diese Wurzeln auf \bar{a} für zur betreffenden Zeit aspektuell noch nicht festgelegt, sondern nahm — vereinfacht gesprochen — an, daß sich z.B. aus einem grundsprachlichen Wurzelverbum 3.Sg. $CR\bar{a}-t$ ($CR\bar{e}h_2-t$) in der einen Einzelsprache ein Wurzelpräsens mit Indikativ $CR\bar{a}-ti$ ⁷⁾, in der anderen aber ein Wurzelaorist mit Ind. (\acute{e} -) $CR\bar{a}-t$ bzw. (\acute{e} -) $CR-\bar{a}-t$ präteritaler Funktion entwickelt habe. Der Injunktiv beider aber könne modal fungieren und daher zum \bar{a} -Konjunktiv $CR\bar{a}-t$ bzw. $CR-\bar{a}-t$ werden (Lane 1962 p. 253).

andere Stammbildung aufweist, stammt, so würde es sich hier um eine aus dem Optativ entwickelte, echte Präterialkategorie handeln. Es läge dann wohl arealtypologischer Einfluß des Ostiranischen vor; vgl. G.S. Lane in: *Ancient Indo-European Dialects*, ed. Birnbaum, 1966, p. 220f.; s. auch Lg. 29, 1953, p. 278ff.

Allerdings erklärt G. Klingenschmitt (in: *Flexion und Wortbildung*, Akten der 5. Fachtagung der Idg. Ges., ed. H. Rix, 1975) p. 158, das westtoch. Imperfektformans $-i-$ durch falsche Abtrennung aus urtoch. $*\acute{i}\acute{a}i < *h_1e\acute{i}-t$ 'er ging'.

⁶⁾ Safarewicz, *Eos* 46, 1954, p. 102–165; Kuryłowicz, *L'apophonie en indo-européen*, 1956, p. 35, 131 mit A. 35, *Inflectional Categories* p. 115, 137, 142.

⁷⁾ Wo wir eine mögliche materielle Beziehung zwischen \bar{a} -Konjunktiv und Wurzeln auf \bar{a} ($-eh_2-$) feststellen können, da liegen stets solche Wurzeln vor, die in den ein Präsens-Aorist-System enthaltenden Sprachen dem Aorist angehören ($*h^w\acute{r}\acute{i}eh_2-$, $*tleh_2-$, $*b^h\acute{u}eh_2-$; s.u. 5.6.1–2). Daher wird die von Lane postulierte Beziehung zwischen Wurzelpräsens auf \bar{a} und \bar{a} -Konjunktiv (samt \bar{a} -Prät.) m. E. vom Material nicht gestützt und kann auf sich beruhen.

3. 1. Im Gegensatz dazu sieht Jasanoff 1983 (= 1981) in den \bar{a} -Formen aller zur Diskussion stehenden Sprachen nicht ein ursprünglich wurzelhaftes Element, sondern ein Stammbildungssuffix. Allerdings handle es sich nicht um das Stammformans eines Modus, wie Trubetzkoy angenommen hatte, sondern des Aorists, weshalb es mit dem aoristischen $*-s-$ funktionsgleich sei.

Die Lautung dieses grundsprachlichen Formans setzt Jasanoff nicht mehr als $*-\bar{a}-$, sondern als $*-h_2-$ an. Dies stützt sich auf die Erkenntnis W. Winters, daß tocharische Präsensstämme auf \bar{a} wie toch. B *swā-* 'regnen' < $*sya$ < uridg. $*suh-$ und AB *śwā-* 'essen' < uridg. $*giyh-$ auf Wurzelformen mit auslautendem nullstufigem Laryngal zurückgehen⁸⁾. Ebenso stammen beispielsweise B Prät. *kāryā-* 'kaufen' vom idg. medialen Aoriststamm $*k^{wri}h_2-$ und das zugehörige Präsens *kār-nā-sk-* (mit sekundärer $*s̄ke$ -Erweiterung) vom idg. med. Präsensstamm $*k^{wri-n}h_2-$ ab, so daß $(*)kāryāte = gr. \pi\acute{o}\lambda\alpha\tau\omicron$ und *kār-nā-sk-* $\hat{=}$ ved. *krīñi-* gilt, wie K.T. Schmidt 1982 p. 364f. unabhängig von Jasanoff festgestellt hat.

Entsprechend rekonstruiert Jasanoff 1983 p. 57ff. m.E. zutreffend toch. B Prät. *śarsa* 'er wußte' als $*kersh_2-t$, das er jedoch in $*kers-h_2-t$ mit Aoristformans $-h_2-$ zerlegt.

2. 2. Jasanoffs wichtigste Thesen (p. 83 und passim), die auch von Pinault 1984 überwiegend anerkannt werden, sind die folgenden:

- a) Das Aoristformans $-h_2$ tritt an die Wurzel in toch. B Prät. *śarsa* 'wußte' < $*kers-h_2-t$ und ved. Aor. *á-grabhīt* 'ergriff' < $*é-g^hreb^h-h_2-t$.
- b) Die zugehörigen Nasalpräsentien toch. B Med. *kārsana-tār* 'weiß' < $*krs-n-h_2-$ und ved. *gr̥bhñā-ti* < $*g^h\bar{r}b^h-ne-h_2-ti$ enthalten ebenfalls das Aoristformans.
- c) Das Aoristformans $-h_2$ tritt an fertige thematische Präsensstämme mit nullstufiger Wurzel: Toch. B Prät. *wika* 'verschwand' < Aor. $*wik-é-h_2$ zu Prs. $*wik-é-$; litauisch Prät. *sùko* 'drehte' (aksl. $*s\bar{o}ka-$) < $*suk-é-h_2-$ zu Prs. *sùka* 'dreht' (aksl. $*s\bar{o}ke-$) < $*suk-é(/o)-$ (Jasanoff 1983 p. 69).
- d) $-h_2-$ bildet im Ital. und Kelt. sekundär auch (*Aoriste bzw.) Präterita konditionaler Bedeutung (p. 78ff.) zu Konjunktivstämmen von Wurzelpräsentien, Wurzelaoristen und thematischen Präsentien (mit Hochstufe der Wurzel):

⁸⁾ W. Winter in: *Evidence for Laryngeals*², ed. W. Winter, 1965, p. 193, 199.

Alat. *-venat* 'möge kommen' < Prät. **g^wém-e-h₂-t* zu Konj. Aor. **g^wém-e-* (ved. *gám-a-*) von **g^wem-*, air. *·cria* 'möge kaufen' < Prät. **k^wreih₂-e-h₂-* zu Konj. Aor. **k^wreih₂-e-*; Lat. *vehat* 'möge fahren' < Prät. **ueǵ^h-e-e-h₂-t⁹⁾* zu Konj. Prs. **ueǵ^h-e-e-* von **ueǵ^h-e-*;

Mit bewahrter präteritaler Bed. nur: lat. *erat* 'er war' (= mittelkymr. *oed*) < **h₁es-e-h₂-t* zu Konj. Prs. **h₁es-e-*, air. *bá* 'du warst' (= lat. *-bās*) < **b^huās* < **b^huh-e-h₂-s* zu Konj. Aor. **b^huh-e-* (p. 79 ff.).

3. 3. Hier erscheinen drei Einwände angebracht:

Erstens ist m.E. die Aoristfunktion von $-h_2$ nicht nachweisbar. Einmal deshalb, weil Nasalpräsentien wie **k₁rs-n-h-* zu **kersh-*, **g^hrb^h-n-h-* zu **g^hreb^h-* (oben Punkt b) im Typ grundsprachlich sind, wie Strunk 1967 passim gezeigt hat. Wenn aber $-h_2$ in uridg. Präsensstämmen auftreten konnte, so war es zu dieser Zeit keinesfalls ein Aoristformans¹⁰⁾. Und auch der suffixale Charakter überhaupt ist insofern fraglich, als beispielsweise das Set-Element in *á-grabhīt* auch in anderen Formen des ved. Paradigmas wie Pf. Pl. 3. *jaḡrbhriré* und Verbaladj. *ḡrbhītá-* erscheint, so daß der Laryngal sich als Bestandteil der Wurzel (oder zumindest einer Variante derselben) erweist. Und für das Tocharische weist Pinault 1984 p. 120 f. zu recht darauf hin, daß sich das angebliche Suffix $-h_2$ hier morphologisch genau wie die Wurzelbestandteile $-h_1$ und $-h_3$ verhält. Er vergleicht toch. B. *śala* 'brachte herbei' < **kelh₁-t* mit-samt Prs. *källāṣṣām* < **k₁l-n-h₁-(ske-)* zu gr. *κέλλω* < **kel-n-h₁-* 'setze in Bewegung'¹¹⁾ mit den oben genannten Fällen *śarsa* und (**)kāryāte*. Dies bedeutet, daß das wurzelauslautende \bar{a} , das im Tocharischen zur Präteritalbildung produktiv wird, offensichtlich ebenso von Wurzeln auf $-h_1$ und $-h_3$ wie von solchen auf $-h_2$ ausgeht. Da andererseits das \bar{a} der übrigen zur Diskussion stehenden Sprachen nur aus $-eh_2$, nicht aber $-eh_1$ oder $-eh_3$ stammen kann,

⁹⁾ Vermutlich rechnet Jasanoff mit lautlicher Entwicklung über **ueǵ^h-e-ā-t*.

¹⁰⁾ Entsprechendes gilt für Jasanoffs Interpretation der ved. Präsensstypen *ḡrbhāyāti* (p. 59 f.) und *turanyāti* (p. 72 ff.) sowie für heth. *iḡannie-^{h₁}* 'marschieren' usw. (p. 74 f.).

¹¹⁾ Zum Flexionstyp s. K. Strunk, InL 5, 1979, p. 85–102 sowie demnächst ders. in MSS 1985.

Die Frage, ob auslautende Laryngale drei- und vierradikaliger Wurzeln ursprüngliche Wurzelweiterungen darstellen, spielt in unserem Zusammenhang keine Rolle.

ist ein Zusammenhang mit dem Tocharischen hier nicht wahrscheinlich.

3. 4. Aber auch zwischen dem tocharischen $-\bar{a}$ und $-eh_2$ (> gemeinidg. $-\bar{a}$) selbst besteht keine Verbindungsmöglichkeit. K.T. Schmidt 1982 p. 366 konnte nämlich plausibel machen, daß idg. $*\bar{a}$ im Urtocharischen nicht \bar{a} , sondern o ergibt. Vgl. toch. B *procer* 'Bruder' < $*b^hrātē(r)$ ($*b^hreh_2tēr$), *poko* 'Arm' < $*b^hāgh^h-$ ($*b^heh_2gh^h-$), *ost* 'Haus' < $*uāstu-$. Daher kann toch. B Prät. *wika* usw. (oben Punkt c) nicht auf $*uiké-h_2$ ¹²), sondern nur auf $*uik-h_2$ - zurückgehen, weshalb dieser angebliche Aorist zum Typ von ved. *tudāti* nur noch für das Baltoslavische angenommen werden könnte.

Und schließlich ist es m. E. nicht wahrscheinlich, daß der Themavokal, für den sonst im Aktiv stets innerparadigmatischer Ablaut typisch ist, diesen vor $-h_2$ bereits in grundsprachlicher Zeit aufgegeben haben sollte (oben Punkte c, d). Man erwartet als Reflex von $*-e-h_2/-o-h_2-$ die Varianten $-\bar{a}/-\bar{o}-$ und nicht bloßes $-\bar{a}-$.

4. Mehr außerhalb der linear aufeinander aufbauenden Arbeiten von Trubetzkoy 1926 bis Pinault 1984 stehen Rix 1977, Sandoz 1982, Klingenschmitt 1982 und Bammesberger 1984. Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie die Existenz eines entsprechenden Formans $-\bar{a}-$ (bzw. $-h_2-$) für die Grundsprache implizit oder explizit bestreiten.

4. 1. Rix 1977 trennt die \bar{a} -Modi des Italischen und Keltischen nicht nur von denen der übrigen Indogermania, sondern auch voneinander. Innerhalb des Altlateinischen erklärt er *attulat* (p. 150f.) ebenso wie *fuat* (p. 153 A. 66) nicht aus idg. Injunktiven, sondern in ansprechender Weise aus den Konjunktiven $*tleh_2-e-t(i)$ und

¹²) Pinault 1984, p. 121, scheint Jasanoffs Herleitung von toch. *wika* aus $*uiké-h_2-$ zuzustimmen, obwohl er in A. 43 K.T. Schmidt 1982 zitiert.

Da es sich beim \bar{a} -Subjunktiv des Toch. (ebenso wie beim \bar{a} -Prät. dieser Sprache) ausschließlich um eine Formation auf $*-h$ zu handeln scheint, ist die genaue Art dieses Modus für unsere Untersuchung nicht von zentraler Bedeutung. Jasanoff 1983, p. 82, vergleicht ihn im Anschluß an P. Hollifield mit dem ved. Passivaorist des Typs $\acute{a}-śrāv-i$ 'er wurde gehört', dessen Endung sich jedoch mit S. Insler, IF 73, 1968, p. 312–346 innerarisch erklären läßt. Pinault 1984, p. 123, setzt den toch. \bar{a} -Subj. auf Grund seines Wurzelablauts Aktiv Sg. $*o$: Pl. $*\emptyset$ mit der hethitischen *hi*-Konjugation gleich, die Jasanoff aus einem „*o*-Präsens“ mit Ablaut Sg. $*o$: Pl. $*e$ hergeleitet hatte. Aber abgesehen von der Divergenz dieser Ablauttypen ist der \bar{e} -Vokalismus der heth. *hi*-Verben ursprünglich im Plural des Präteritums und nicht des Präsens zuhause (N. Oettinger, Die Stammbildung des hethitischen Verbums, Nürnberg 1979, p. 113f.), was mit dem Ansatz eines „*o/e*-Präsens“ unvereinbar ist.

* $b^h\eta eh_2-e-t(i)$; (ebenso zu *fuat* Klingenschmitt 1982 p. 137). Aus dem Konjunktiv der letzteren Wurzel leitet Rix auch den \bar{a} -Subjunktiv der altirischen schwachen Verben her.

Dagegen habe der \bar{a} -Subjunktiv der starken Verben einen ganz anderen Ursprung, nämlich im unreduplizierten, *e*-hochstufigen Desiderativum der Grundsprache; z. B. * $b^her-h_1se/o-$ 'tragen wollen' > * $ber-ase/o-$ > * $ber-ahē/a$ ¹³) > * $ber-\bar{a}-$ > air. *ber-a-* (Subjunktivstamm zu *berid* 'er trägt').

4. 2. Diese Lösung hat den unbestreitbaren Vorzug, die beiden Subjunktivtypen der air. starken Verben, nämlich \bar{a} - und *s*-Subjunktiv, mitsamt ihrer Verteilung erklären zu können, andererseits aber den Nachteil der uneinheitlichen Herleitung der \bar{a} -Konjunktive erstens im Altirischen selbst und zweitens vor allem zwischen Altirisch und Italisch. Sollten paarweise Entsprechungen wie lat. *can-i-t* : *can-a-t* und air. *can-i-d* : **can-a*, lat. *bib-i-t* : *bib-a-t* und air. *ib-i-d* : **eb-a*, lat. *ag-i-t* : *ag-a-t* und air. *aig-i-d* : **ag-a* (wobei sich die letzte Form übrigens der air. Verteilungsregel, daß starke Verben auf Tektal den *s*-Subj. bilden, noch nicht fügt) wirklich nur auf Zufall beruhen? Angesichts des unbestrittenen prähistorischen Kontakts zwischen Italikern und Kelten, der zu zahlreichen gemeinsamen Neuerungen geführt hat, wird man vielleicht doch auch den \bar{a} -Konjunktiv beider Sprachen als gemeinsame Innovation im Sinne von Bammesberger 1984 p. 78f. zu deuten suchen. Allerdings wäre hierfür der Konjunktiv von * $b^h\eta eh_2-$ 'werden' als einziger Ausgangspunkt des gesamten air. \bar{a} -Subjunktivs, wie es Bammesberger in Abwandlung von Rix annimmt, wohl eine etwas schmale Ausgangsbasis. Dazu kommt, daß gerade bei dieser Wurzel der Ansatz mit $-h_2$ nur auf den \bar{a} -Formen des Italischen und Keltischen beruht, so daß die Gefahr eines Zirkelschlusses besteht.

4. 3. Demgegenüber greift Sandoz 1982 in seiner die außeritalische Problematik kaum berührenden Studie die alte Herleitung des \bar{a} -Konjunktivs aus Aoristinjunktiven von h_2 -Wurzeln (s. o. 1.)

¹³) Rix 1977, p. 153, erklärt * $-ahē/a-$ → \bar{a} durch analogische Dehnung des ersten *a* und anschließenden Schwund des *h*, Bammesberger 1984 p. 78 erwähnt als Möglichkeit, $-\bar{a}-$ aus der *o*-stufigen Ablautvariante * $-aha-$ herzuleiten.

W. Cowgills Vorschlag von 1965, daß das $-\bar{a}-$ des Ital. und Kelt. lautgesetzlich aus dem them. Optativ mit antekonsonantischer Entwicklung über * $-o-je-$ > * $-oja-$ > \bar{a} stamme, wurde von ihm selbst 1970 zurückgezogen, wie Bammesberger 1984 p. 78 erwähnt.

wieder auf¹⁴). Er stellt u. a. bei denjenigen alat. Konjunktiven, deren Stamm sich noch von demjenigen des zugehörigen Indikativs Prs. unterscheidet, ein häufiges Vorkommen in prohibitivem Gebrauch fest, der ja im Idg. eine Domäne des Injunktivs war. Deshalb betrachtet er z. B. den idg. Prohibitivsatz **mē tleh₂-s* 'trage nicht!' über die Sievers-Lindeman'sche Variante **t̥leh₂-s* als direkten Vorläufer von alat. *nē . . . tulā-s* gleicher Bedeutung. Auch für alat. (*nē*) *fuās* (ved. Aor. *á-bhū-t*), *-tigat*¹⁵) (gr. Part. Aor. *τεταγών*) und *-venat* (ved. Aor. *á-gan*) kann er eine Entstehung aus Aoriststämmen vermuten, allerdings ohne gesicherte¹⁶) weitere Beispiele für (zu lat. *-ā-* führende) Wurzeln auf *-h₂*.

Und selbst *tulās* ist ja nicht ganz zweifelsfrei, da ein Teil der Belege komponiertes *attulās*, *attulat* aufweist, wo *°tul°* in der Mittelsilbe vor dunklem Vokal nicht nur aus *°t̥l°*, sondern auch aus *°tel°* stammen kann¹⁷), so daß — falls man gr. dor. Aor. *ξ-τλā* als analogisch nach nullstufigen Formen betrachtet — im Lateinischen ein um das Konjunktivformans *-ā-* erweiterter Aor. **telh₂-* < **tel-* vorliegen könnte.

4. 4. Klingenschmitt 1982 bringt die Möglichkeit ins Spiel, daß bestimmte *ā*-Formen indogermanischer Sprachen durch falsche Abtrennung innerhalb einer Endung entstanden seien. Infolge der von Endzelin¹⁸) festgestellten Intransitivität der meisten **ā*-Präterita des Litauischen leitet er diese aus einer idg. Sekundärendung Med. Sg. 1. (**-h₂ām* >) **-ām* her, die indirekt aus gr. *-μāv* erschließbar sei (p. 4). So sei uridg. **b^hud^h-h₂ām* (Aor. Med.) 'ich erwachte' in einem Vorstadium des Baltischen zu **bud-ā-m* mit Aktivendung *-m* umsegmentiert worden und dadurch ein Stamm **budā-* mit analogischer 3. Person Sg. **budā-t* > lit. Prät. *būdo* entstanden. (Ob

¹⁴) Das bei Sandoz 1982 p. 770 A. 8 erwähnte Nomen gr. *φνί* erweist natürlich kein *ā* (*eh₂*) der Wurzel. Auch in aksl. *bōdq* 'ich werde' ist das Vorliegen der Lautung **b^huā-* nicht sicher, während lit. *būvo* 'er war' eine späte einzelsprachliche Neubildung darstellt, wie Ch. Stang, *Das slavische und baltische Verbum*, 1942, p. 197 zeigen konnte.

¹⁵) Freilich ist nicht sicher, ob alat. *-tigat* in echter Stammopposition zum Ind. Prs. steht, da dieser nicht nur *tango*, sondern im Alat. auch *tago* lautet. Zur Möglichkeit höheren Alters von *tago* und *pago* s. K. Strunk, *Lachmanns Regel für das Lateinische*, 1976, p. 39f., 42.

¹⁶) Zu **b^hueh₂-* (*fuat*) s. o. 4. 2.

¹⁷) Zur Entwicklung von *el* in Mittelsilbe vor dunklem Vokal im Lat. vgl. M. Leumann, *Lat. Gramm.*² I, 1977, p. 80ff.

¹⁸) J. Endzelin, *KZ* 43, 1910, p. 19, 34f.; s. auch Ch. Stang, *Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen*, 1966, p. 377f.

der aksl. Aor. auf 1. Sg. *-axъ* hiermit verwandt ist, läßt er p. 136f. offen.)

4. 5. Jeder dieser angenommenen Schritte ist für sich plausibel, aber ihre Gesamtzahl groß. Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß nach W. P. Schmid, IF 72, 1967, p. 122 die Verteilung der \bar{a} - und \bar{e} -Präterita nach Transitivität für das Urbaltische noch nicht vorausgesetzt werden darf¹⁹). Die Möglichkeit einer erst sekundären Einordnung von Formantien in die Opposition intransitiv : transitiv (bzw. kausativisch) besteht jedenfalls; vgl. typologisch die Nasalinfixverben, die, von Haus aus eher transitiv²⁰), im Baltischen intransitiv²¹) geworden sind, sowie das **ske*-Suffix, das im Westtocharischen nicht mehr iterativ-durativ, sondern kausativisch fungiert.

Für Klingenschmitts Erklärung spricht aber jedenfalls, daß die lit. **ā*-Präterita in ihren älteren Typen die Wurzel in der Nullstufe zeigen (*vilko* 'zog' zu Prs. *velka*), was zum medialen Wurzelaorist paßt.

4. 6. Die Entstehung von lat. *erat* = mkymr. *oed* < **esāt* beruht für Klingenschmitt 1982 p. 5–9 ebenfalls auf der Endung **(h₂)ām*. Und zwar sei die erste Pers. **es-ā-m* 'ich war' eine gemeinsame ital.-kelt. Neuerung, von der aus sich dann unabhängig im Italischen und im britannischen Zweig des Kelt. ein Paradigma mit 3. Sg. **es-ā-t* entwickelt habe. Die (von F. Sommer akzeptierte) Erklärung von lat. *erat* als Analogie nach *-bat* sei abzulehnen, da dem Keltischen die als Vorbild für die Schaffung von **esā-* angesehenen, mit **b^huā-* gebildeten periphrastischen Imperfekta fehlten (p. 5)²²).

4. 7. Allerdings stehen die Wurzeln **b^hueh₂-* 'werden' und **h₁es-* 'sein' einander in beiden Sprachen semantisch so nahe, daß sie sogar in Suppletionsverhältnisse geraten sind²³). Auch bilden nur sie hier Imperfekta auf *-ā* (lat. *-bat*, air. *bá*; lat. *erat*, mkymr. *oed*),

¹⁹) S. zum Problem weiterhin Ch. R. Barton, IF 85, 1980, p. 246–278.

²⁰) Vgl. heth. *harnikzi* 'läßt zugrunde gehen' gegenüber *harkzi* 'geht zugrunde'.

²¹) Auf die baltischen Nasalpräsentien weist mich in diesem Zusammenhang K. Strunk, mit dem ich den Problemkreis dankenswerterweise mehrfach besprechen konnte, hin. Vgl. lit. *limpù* 'ich bleibe kleben' gegenüber ai. *limpāti* 'beschmiert' (Wz. **lejp-*) usw. bei Stang (s. A. 18) p. 338f.

²²) Ein periphrastisches Suffix **esāt*, das lat. *-bat* vergleichbar wäre, existiert im Mittelkymrischen nicht; s. H. Hollifield, KZ 92, 1978, p. 229.

²³) Vgl. H. Lewis a. H. Pedersen, A Concise Comparative Celtic Grammar, 1974, p. 317ff.

das wahrscheinlich als ursprünglicher Bestandteil der ersteren Wurzel zu erklären ist. Diese Umstände dürften wohl doch eher dafür sprechen, daß **ešat* 'war' analog nach **b^hyāt* 'wurde' entstanden ist, unabhängig von periphrastischem Gebrauch.

4. 8. Auch im Armenischen existiert ein Aoristformans *-a-*, das u. a. auf **ā* rückführbar ist, und zwar im Medium; z. B. Aor. Med. *ber-a-y* 'ich wurde getragen' gegenüber Aktiv *ber-i* 'ich trug'. Unter funktionalen Gesichtspunkten würde sich daher eine Entstehung aus der Medialendung **-h₂ām* (s. o. 4.4.) anbieten, die Klingenschmitt 1982 p. 9 jedoch überzeugend ablehnt, da Aor. Med. Sg. 3. *-w* < **-to* auf ursprünglich mediale Endungen dieses Paradigmas weist, weshalb eine Uminterpretation von **-h₂ām* als *-ā-* + Aktivendung *-m* hier ausgeschlossen war. Vielmehr sei armen. *-a-* (mit Kieckers) durch falsche Abtrennung aus 3. Pl. **-pto* und anderen Quellen entstanden.

4. 9. Der Theorie vom idg. Präterital- und Konjunktivformans *-ā-* könnte das armenische *-a-* jedenfalls nur dann als Stütze dienen, wenn es auch im Aktiv vorkäme und so seine ursprüngliche Neutralität hinsichtlich der Diathesen zu vermuten wäre. Jedoch läßt sich gelegentliches *-a-* in Aktivformen mit Klingenschmitt anders erklären; z. B. *keray* 'ich aß' < **g^werh₃* + *i* gegenüber s. Sg. *eker* < **e-g^werh₃-t*²⁴⁾. Diese Sprache scheidet daher für unsere Belange wohl aus.

5. 1. Versuchen wir nun, die Ergebnisse des vorangehenden kritischen Literaturberichts zu kombinieren.

Zunächst hat sich ergeben, daß sämtliche *ā*-Formen des Tocharischen auf (-)*h* (und zwar *h₁* und *h₃* ebenso wie *h₂*), diejenigen des Ital., Kelt., Balt. und Slav. jedoch auf (-)*ā* (bzw. *-eh₂*) zurückgehen²⁵⁾. Man könnte beide nur dann vergleichen, wenn man ein (im Sinne des Optativformans **-je_h1/-ih₁*) ablautendes Formans **-eh₂/-h₂* ansetzte, das nach Ablauttypen verteilt gewesen und im Toch. nur in der nullstufigen, in den anderen Sprachen aber in der hochstufigen Form durchgeführt worden wäre. Abgesehen davon, daß dies — wie Jasanoff 1983 p. 64ff. betont — nicht sehr nahe liegend ist, bliebe dann auch der Einwand hinsichtlich der struk-

²⁴⁾ Klingenschmitt 1982 p. 82 und 30A. 27 gegenüber R. Godel, *An introduction to the study of Classical Armenian*, 1975, p. 121f.

²⁵⁾ Kann toch. *ā* nicht aus idg. **ā* stammen, so entfällt natürlich auch die theoretische Möglichkeit, tocharische *nā*-Präsentien auf **-n-h₂-ā-* zurückzuführen. Also setzt Med. Prs. Sg. 3. B *ilana-tār* (zu *tāl-* 'ertragen') weder **ū-n-e-h₂-* noch **ū-n-h₂-ā-*, sondern **ū-n-h₂-* fort.

turellen Parallelität von $-h_2$ mit $-h_1$ und $-h_3$ im Toch. bestehen (s.o. 3.3.)²⁶).

5. 2. Nach Abwägung aller Faktoren ist es daher m. E. wahrscheinlicher, daß das Tocharische das \bar{a} -Präteritum ($*h$ -Prät.) und den \bar{a} -Konjunktiv ($*h$ -Konj.) ganz unabhängig von anderen Sprachen selbständig geschaffen hat²⁷). Dieses Ergebnis illustriert zugleich auch das theoretisch ohnehin klare Faktum, daß eine Übereinstimmung in Form und Funktion allein noch keine gemeinsame Herkunft erweist. Dies wird selbst dort zu berücksichtigen sein, wo eine echte formale Übereinstimmung auch im diachronen Sinne besteht. Im Gegenteil muß man sich fragen, ob stammauslautendes $-\bar{a}$ nicht (außer natürlich im Arischen) ein sehr deutliches Zeichen war, das, wenn es in einer Einzelsprache zufällig mehrfach bei einer auf der Zeichenebene nicht stark markierten Kategorie auftrat, gerne zu deren neuem „marker“ ausgebaut wurde.

5. 3. Unter den verbleibenden²⁸) vier Sprachen Lat., Kelt., Balt. und Slav. weisen zwei $*(-)\bar{a}$ - fast ausschließlich in modaler und zwei nur in präteritaler Funktion auf.

Will man in diesem $*(-)\bar{a}$ - ein bereits grundsprachliches Formans sehen, so müßte es natürlich Verbalstämme gebildet haben, und zwar entweder den nicht-modalen Stamm oder einen modalen.

Gegen ein den Modusstamm bildendes Formans (nach Trubetzkoy usw.) spricht einerseits die fehlende Parallelität zum Aufbau anderer Modusstämme, was die Gegenüberstellung des fiktiven, auf den thematischen Indikativ bezogenen Konjunktivstammes $*b^h(e)r-\bar{a}$ - mit den durch je zwei Suffixe charakterisierten Stämmen Prs.Konj. $*b^her-e-e-$ und Opt. $*b^her-o-ih_1-$ illustriert, andererseits aber auch die ungewöhnliche Entwicklung vom Modus zum reinen Präteritum, die dann für mehrere Sprachen angenommen werden müßte (s.o. 2.2.).

²⁶) Solange man annehmen mußte, daß im Tocharischen ein aus $*-\bar{a}$ -ererbtes Formans modaler und präteritaler Funktion vorliegt, besaß der Ansatz eines solchen Formans auch für die idg. Grundsprache naturgemäß höhere Wahrscheinlichkeit; vgl. K. Strunk, *IF* 73, 1968, p. 305 A. 50 und W. Meid in: *Indogermanisch und Keltisch* (ed. K.H. Schmidt) Wiesbaden 1977, p. 120.

²⁷) Damit entfällt die Annahme einer diesbezüglichen engen Verwandtschaft des Tocharischen mit dem Baltoslavischen durch Lane in: *Indo-European and Indo-Europeans* (ed. C. Cardona e. a.) 1970, p. 79.

²⁸) Als für die \bar{a} -Formationen vermutlich nicht einschlägig hat sich bereits das Altindische (s.o. 3.3.), Tocharische (5.1.) und Armenische (4.8–9.) erwiesen.

Da läge es dann schon näher, **-ā-* als ursprünglich nicht modal anzusehen. In diesem Fall wäre es, da sich keine möglichen materiellen Übereinstimmungen von *ā*-Konjunktiven oder -Präterita mit Präsensstämmen, wohl aber mit Aoriststämmen aufzeigen lassen (s. o. A. 7 sowie unten 5.5.), wahrscheinlich, daß *-ā-* nicht ein Formans des Präsens oder einer gemeinsamen Vorstufe von Präsens und Aorist, sondern nur des Aorists gewesen wäre.

Die Entwicklung zum Modus hätte dann vom zeitstufenindifferenten Injunktiv (Aor.) oder — im Sinne von Jasanoff — von einem Aorist zum Präsens mit konditionaler Bedeutung (s. o. 3.2. Punkt d mit Gegenargument 3.4.) ihren Ausgang genommen.

5.4. Es stellt sich jedoch die Frage, ob zwischen dem *ā*-Präteritum des Baltisch-Slavischen einerseits und dem ital-kelt. *ā*-Präteritum und *ā*-Konjunktiv andererseits überhaupt ein Zusammenhang besteht.

Für das ital.-kelt. *ā*-Prät. gilt dies vor allem insofern, als es nur zwei Wurzeln umfaßt und *ā* in einer davon, nämlich **b^hueh₂-* > **b^huā-*, als Wurzelbestandteil interpretierbar ist (s. o. 4.7). Die Annahme, daß das lat. Ip. auf **-bā-* sich aus einem erstarrten Instrumental und dem Wurzelaorist von **b^hueh₂-* 'werden' zusammensetzt, ist zwar insbesondere wegen des vorauszusetzenden Übergangs vom Aorist zum Imperfekt durchaus nicht unproblematisch, aber auch jede andere Lösung müßte **-bā-* als Einheit betrachten und wäre daher dem Ansatz eines ital-kelt. Präteritalformans *-ā-* auch nicht günstiger.

5.5. Die *ā*-Präterita des Baltisch-Slavischen geben uns kaum Hinweise hinsichtlich ihrer Herkunft. Ihre weitgehende Intransitivität im Litauischen scheint sich gegenüber dem Befund nicht nur des Slavischen, sondern auch des Urbaltischen als Neuerung zu erweisen (s. o. 4.5.). Offensichtlich alt ist die Nullstufigkeit der Wurzel wie in lit. *li̇ko* zu Prs. *li̇eka* 'verläßt', aksl. *biraxŭ* zu *berq* 'ich sammle'. Diese Ablautstufe, die verschieden — etwa im Sinne einer Beziehung zum idg. thematischen Aorist oder zum Medium des Wurzelaorists — interpretierbar ist, wird jedenfalls von den *ā*-Konjunktiven und wahrscheinlich auch *ā*-Präterita des Ital. und Kelt. nicht geteilt, was gegen einen genetischen Zusammenhang ins Feld zu führen ist.

6.1. Weniger normiert und daher aufschlußreicher als die vollständig an den zugehörigen Präsensstämmen orientierten *ā*-Prä-

terita des Baltischen²⁹⁾ und Slavischen sind die altlateinischen und altirischen \bar{a} -Konjunktive.

Beispiele wie air. Subj. Med. *·mena-thar* < **men-ā-* zu Ind. *·moine-thar* 'denkt' < **mṛ-⁰* zeigen, daß hier für den Subjunktiv die Hochstufe der Wurzel charakteristisch ist, weshalb wohl auch alat. *-venat* diesbezüglich mit dem hochstufigen idg. Wurzelaorist³⁰⁾ Konj. **g^wem-e-t* und Inj. **g^wem-t* verglichen werden darf. Alat. *fuat* und *attulat* können sogar direkte Fortsetzer von Wurzelaoristen zu Wurzeln auf $-h_2$ darstellen, nämlich Inj. **b^h(u)ḡeh₂-t*, **t(l)leh₂-t* oder Konj. **b^h(u)ḡeh₂-e-t*, **t(l)leh₂-e-t*; s. o. 1. und 4.1.

Mehr Ausgangspunkte als diese beiden Wurzeln sind innerhalb der wenigen und „auf dem Aussterbeetat“ (F. Sommer) befindlichen eigenständigen Konjunktive des Alat. nicht zu erwarten. Es ist aber durchaus denkbar, daß in einem frühen Stadium noch weitere auf ehemaligen Aoriststämmen ultimae laryngalis beruhende Konjunktive existiert haben. Beispielsweise könnte lat. *linīt* 'schmiert' = air. *lenaid* 'haftet an', falls die Wurzel $-h_2$ enthalten sollte, aus Prs. **li-n-h₂-* stammen, neben dem für das Vorlateinische ein Konj. **liā-t* < **liḡeh₂(-e)-t(i)* zu erwägen wäre. Der air. Subjunktiv *·lia* ginge dann ebenso wie Subj. *ba* (= *fuat*) auf italisch-keltische Zeit zurück.

5. 6. 2. Sicher ist die Qualität des Laryngals wiederum beim air. Subjunktiv *·cria* 'er soll kaufen', der sich direkt aus der Sievers-Lindeman'schen Variante **k^wriḡāt(i)* von **k^wriāt(i)* entwickelt haben kann, das entweder auf dem Aor. Inj. **k^wriḡeh₂-t* oder Konj. **k^wriḡeh₂-t(i)* beruht³¹⁾. Insofern könnte *·cria* (abgesehen von der Diathese) sogar eine formale Gleichung mit der medialen gr. lesb. Konjunktivform *πρίᾱται*³²⁾ bilden. Dem Verhältnis Prs. *crenaid*:

²⁹⁾ Zur vollständigen Abhängigkeit der Präteritalbildung vom zugehörigen Präsens im Baltischen s. W.P. Schmid (oben 4.5.).

³⁰⁾ Bei sehr vorsichtiger Ausdrucksweise sollte man anstatt von idg. Wurzelaoristen eher von solchen Wurzelverben sprechen, die bei den einen Aorist besitzenden Einzelsprachen in diesen eingeordnet erscheinen.

³¹⁾ Vgl. demgegenüber Jasanoff 1983 p. 76, der *·cria* aus **k^wreḡāt(i)* mit Hochstufe I herleitet.

³²⁾ Der Konjunktiv *πρίᾱται*, auf den Brugmann, Grundriß² II 3 p. 540 aufmerksam gemacht hatte, ist nicht in die weitere Diskussion eingegangen.

Zum griech. Konjunktivtyp s. E. Schwyzer, Griech. Gramm. I p. 792. Keinen direkten Ausgangspunkt des \bar{a} -Konjunktivs kann trotz J. Wackernagel, Kleine Schriften I p. 267 lat. *sternāmus* bilden, da hier erstens keine Wurzel auf $-h_2$ zugrundeliegt und zweitens ein Nasalpräsens (und *Aorist) mit Hochstufe I zu postulieren ist; also Prs. *CeR-n-h-*: Aor. *CeRh-*, nicht *CReh-*. Auch die den in lat. *pello* (hierzu demnächst K. Strunk, MSS 1985),

Subj. **cria* haben sich auch Paare wie *tlenaid* : Subj. **tliā* angeglichen, so daß z. B. **tliā-* als Umbildung von **tlā-* = alat. *tulā-* verstanden werden könnte. Also war **b^hueh₂-* nicht die einzige Ausgangsbasis der ital.-kelt. *ā*-Konjunktive; s. o. 4.2.

Das Vorliegen von Hochstufe I **telh₂-* und **b^heyh₂-* z. B. in gr. *τελαμών* und ved. *bhāvati* bildet kein entscheidendes Gegenargument gegen die Ansätze **tleh₂-* und **b^hueh₂-*, da Schwebeablaut zwar selten vorkommt, in Fällen wie **g^wei_hh₃-* : **g^wi_hh₃-* 'leben' (av. *jiiātu-*) aber kaum bestreitbar ist.

5.7. Die Uminterpretation des *ā-* vom Wurzelbestandteil zum Formans konnte einerseits von **b^huyā-t(i)* ausgehen, das entweder bereits in italisch-keltischer Zeit im Sinne von Bammesberger 1984 p. 78f. oder erst im Keltischen (Rix 1977 p. 153 A. 66) als **b^hū-ā-t(i)* analysiert worden wäre. Aber auch in späteren Stadien konnte sich der entsprechende Vorgang wiederholen; vgl. die alat. Proportion Pf. *at-tulit* : Konj. *at-tulat* = Pf. *at-tigit* : x; x = Konj. *at-tigat*.

5.8. Funktional ist die Herleitung des ital. und kelt. *ā*-Konjunktivs sowohl aus dem idg. Konjunktiv als auch Injunktiv unproblematisch. Trubetzkoy 1926 p. 268f., der den *ā*-Konj. aufgrund seiner Funktion nur aus dem idg. Optativ ableiten zu dürfen glaubte, übersah, daß die Zahl der lat. u. kelt. Modi nicht mehr der des idg. Systems entspricht, weshalb auch eine Verschiebung der Funktionen nicht verwundern darf. Da der lateinische Konjunktiv sowohl potentiale als auch voluntative³³⁾ Geltung hat, können in ihn neben Optativen wie *sit* 'sei' durchaus auch idg. Konjunktive eingegangen sein. Ebenso ist aufgrund seiner Verwendung im Prohibitivsatz auch Herkunft aus idg. Injunktiven möglich; s. o. 4.3. In diesem Zusammenhang sei typologisch auf die prohibitive Funktion des griechischen Konjunktivs, die aus dem idg. Injunktiv stammt, hingewiesen.

6. Fassen wir zusammen:

Das Tocharische, bisher wichtigstes Verbindungsglied beim Vergleich von *ā*-Konjunktiv und *ā*-Präteritum in idg. Sprachen, scheidet aus lautlichen und morphologischen Gründen mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Betrachtung aus (s. o. 3.3; 3.4; 5.1).

percello und *vello* vermutlich fortlebenden Nasalpräsentien zugehörigen Aoriste des Typs *CeRh₂-* können daher höchstens indirekt bei der Ausbildung des *ā*-Konjunktivs, der ja langes *ā* < *eh₂* enthält, mitgewirkt haben.

³³⁾ Zur semantischen Nähe von Wille und Wunsch s. Rix 1977 p. 152.

Unter diesen Umständen ist die starke funktionale und stammbildungsmaßige Divergenz zwischen dem modalen *-ā-* des Italienischen und Keltischen und dem präteritalen des Baltischen und Slavischen nicht mehr in überzeugender Weise zu überwinden. Auch das präteritale *-ā-* des Ital. und Kelt. schlägt hier keine plausible Brücke, da es sich auf zwei Wurzeln (und deren Weiterbildungen) beschränkt und somit eher einen Bestandteil einer derselben als ein Formans fortsetzt. Ein indogermanisches Suffix *-ā-* oder *-h₂-* präteritaler oder modalen Funktion läßt sich daher trotz zahlreicher neuerer Versuche nicht wirklich wahrscheinlich machen.

Während die Herkunft des baltischen und slavischen *ā*-Präteritums noch sehr im Dunkel bleibt, gewinnt die Theorie, nach der die lateinischen und keltischen *ā*-Konjunktive gemeinsam aus Injunktiv- oder Konjunktivformen von Wurzelaoristen zu Wurzeln auf *-ā* (*eh₂*) entstanden seien, wieder etwas an Plausibilität.

[Nachtrag: Aus Ériu 33, 1982, p. 68ff. geht hervor, daß A. Bammesberger die Herleitung des kelt. *ā*-Subjunktivs aus idg. Konjunktiven zu Aoristen von Wurzeln auf *-ā* nicht auf **b^huā-* beschränkt, weshalb das oben unter 4.2. Gesagte zu modifizieren ist.

Durch freundliche Vermittlung von Prof. Bammesberger hat mir nun Prof. McCone dankenswerterweise eine Kopie seines für die Akten des Keltologenkongresses Oxford 1983 bestimmten, gehaltvollen Aufsatzes 'From Indo-European to Old Irish: conservation and innovation in the verbal system' zugesandt, auf den hier hingewiesen sei. Darin wird der keltische *ā*-Subjunktiv im Grundsätzlichen ähnlich wie bei Rix (s. o. 4. 1–2.) beurteilt.]

Verzeichnis abgekürzt zitierter Arbeiten

- Bammesberger 1984: A. B., Studien zur Laryngaltheorie. Ergänzungshefte zur Zeitschrift für Vergleichende Sprachwissenschaft Nr. 33. Göttingen.
 Benveniste 1951: E. B., BSL 47 p. 11–20.
 Jasanoff 1983 (= 1981): J. J., IF 88, 1983, p. 54–83 = Indo-European Studies 4 (ed. C. Watkins) 1981, p. 207–252.
 Klingenschmidt 1982: G. K., Das altarmenische Verbum. Wiesbaden.
 Lane 1959: G. S. L., Language 35 p. 157–179.
 Lane 1962: G. S. L., Language 38 p. 245–253.
 Pinault 1984: G. P., in: E. Benveniste aujourd'hui. Actes du Colloque International du C. N. R. S., Paris, II p. 109–124.
 Rix 1977: H. R., in: Indogermanisch und Keltisch (Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft, ed. K. H. Schmidt) Wiesbaden, p. 132–158.
 Sandoz 1982: C. S., Latomus 41 p. 766–770.
 Schmidt 1982: K. T. S., in: Serta Indogermanica. Festschrift für G. Neumann, ed. J. Tischler, p. 363–372.
 Strunk 1967: K. S., Nasalpräsentien und Aoriste. Heidelberg.
 Trubetzkoy 1926: N. T., in: Festschrift für P. Kretschmer. Wien, p. 267–274.